

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
10 (1896)**

204 (1.9.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223827](#)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementpreis pro Monat (inkl. Versandkosten) 70 Pf., bei Saldabehaltung 60 Pf.; durch die Post bezogen: Postleitzahl Nr. 5109; vierteljährlich 2,10 M.; für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pf. zzgl. Versandkosten.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Abfertige werden die fünfseitige Corpssäule oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Niederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Abfertige für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Abfertige werden früher erbeten.

Nr. 204.

Bant, Dienstag den 1. September 1896.

10. Jahrgang.

## Auch eine „Reform“.

Schon eine lange Reihe von Jahren hindurch steht im gelobten Lande Preußen die Frage der Beamtengehälter. Erhöhung auf der Tagesordnung. Während dort, wie auch im übrigen Deutschland, das obere Staatsbeamtenthum Gehälter in recht bedeutender Höhe bezieht, haben die niederen Beamten solange Urtreide, mit ihrer Bezahlung in hohem Grade unzufrieden zu sein. Dieser entspricht durchweg nicht den beanspruchten Leistungen und ist vielfach völlig ungünstig zu einer anständigen und menschenwürdigen Existenz. Da schon haben diese Beamten-Kategorien, welche von den leitenden Männern „staatsverdienstlich“ Politik als ein „Bollwerk gegen den Untergang“ in Anspruch genommen werden, ihrer Unzufriedenheit lebhaft Ausdruck gegeben, befürworten, nachdem vor einigen Jahren der preußische Landtag in Rückicht auf die Erhöhung der Preise aller Lebensbedürfnisse eine Erhöhung der sonstigen Zivilisten und mehrere Millionen hilfsbereit bewilligt hatte. In Anbetracht dieses Falles, wo sich's doch wohllich nicht um Abstellung einer Notlage handelt, müssten für notwendig dazu kommen, die Erhöhung ihres Gehaltes, unter Hinweis auf die geringe Ressourcenfreiheit der Krieger, mit vermehrter Energie anzustreben. Lange sträubte die Regierung sich, die Berechtigung dieses Strebens anzuerkennen. Aber der Macht der Thatsachen folge gebend, musste sie endlich wenigstens sich zu dem Versprechen verleihen, die Erhöhung der Beamtengehälter „thunlich“ ins Auge zu fassen, „sobald die Staatsfinanzen es gestatten“. Ein und wieder wurde ihr von liberalen und ultramontanen Blättern aus Herz gelegt, diese Reform möglichst zu beschleunigen, die Beamten zufrieden zu stellen, damit sie nicht der Sozialdemokratie verfallen.

Darüber sind Jahre vergangen. Im verlorenen Jahre endlich wurde offiziös und offiziell verkündet, daß man nun „die Reform in Angriff nehmen werde“. Vor einigen Tagen ist der Plan bekannt geworden, nach welchem die Regierung dabei zu verfahren gedacht. Darnach sind Dienstjahren durchaus gerechtfertigt, welche dem Finanzminister Miguel in dieser Frage Misstrauen entgegenbringen. Es wird angekündigt, daß die Landräthe, die Regierungsräthe und die Oberpräsidenten eine Gehaltsaufsetzung erfahren sollen. Das höchste Gehalt des Landräths soll von 4800 M. auf 6600 M., das des Regierungsrathes von 6000 M. auf 7200 M., das des Oberpräsidenten von 21000 M. auf 24000 M. gestiegen

werden. Daneben hört man auch von einer Aufsetzung der Gehälter der Geistlichen. Der evangelische Oberkirchenrat hat sich schon an die Konstitution zur Gewinnung der nötigen Unterlagen für eine Umgestaltung der Gehaltsverhältnisse der Geistlichen gewandt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Miguel sehr ist, auch den Geistlichen „gerecht“ zu werden. Und wenn dem frommen Gemüth maßgebender Personen zu Liebe noch ein weiter Dom gebaut werden sollte, der Herr Finanzminister würde abermals zehn oder mehr Millionen dafür bereit haben.

So also sieht die Reform aus: Den mit 21000 M. Gehalt und freier Wohnung „nothleidenden“ Oberpräsidenten — den Räthen, die mit 9300 M. bzw. 6000 M. nicht standesgemäß leben können etc., muss gehoben werden. Von einer Gehalts-Erhöhung für die schweren, aufreibenden Dienst, wirklich Nothleidenden ist nicht die Rede. Die Taulende der mittleren und unteren Beamten, die Hunderttausende von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, bleiben unberücksichtigt; ihren berechtigten Forderungen zu entsprechen, hat man trotz der günstigen Finanzlage kein Geld. Die preußischen Staatsbeamten haben seit dem 1. Jan. d. J. schon ein Mehr von über 30 Millionen Mark erbracht, aber man weiß dieselben anders zu verwerthen, als zur Aufbewahrung der unauslöschlichen Bezüge der mittleren und kleinen Beamten und der Arbeiter. Es gibt in Preußen noch Tausende von Lehrern, denen man zunutze, mit 600 M. und weniger jährlich zu leben. Das muß so sein, wegen der „Ordnung“ im Interesse des „Staatsverhalts“. Der mittleren und kleineren Beamten, den Staatsarbeiten gegenüber hält sich die staatsmännische Weisheit an das Wort: „Bequemlichkeit ist eine Zier“, an die Worte, daß die Räthlichkeit des Entschlusses des Stolz des Beamten sei und seine Räthlichkeit dadurch an Wert verlieren. Alle die armen Teufel, die sich abrunden müssen im Staatsdienste, fühlen sich „freuden nach der Dette“. Sie sind „unverschämt“ und „begehrlich“, wenn sie der Wahrheit entspricht erläutern, daß sie mit dem ihnen äußerst knapp zugemessenen Gehalt nicht menschenwürdig leben, ihre Familien nicht ernähren können. Noch fürstlich erster haben konservative Zeitungen die Regierung vertheidigt gegen den Vorwurf der schlechten Bezahlung der Beamten und der Arbeiter und dabei versichert, der „Begehrlichkeit“ dieser Kreise müsse entschieden entgegen getreten werden — die selben Zeitungen, welche für agrarische Schmarotzer unausführlich liebes-

gaben aus dem Staatshäckel beanspruchen. Daß auch die armen Teufel nicht einführen wollen, wie sehr „allen berechtigten Ansprüchen genügt ist“, wenn nur die höhere Bureaucratie eine Aufsetzung ihres hohen Gehalts erlaßt! It's denn nicht genug um der „Ordnung“ und „Gerechtigkeit“ willen, daß der Vater Staat sich die Befriedigung der „handesgemäßen“ Bedürfnisse des höheren Beamtenhums angelegen seien läßt? Und kann der kleine, der mittlere Beamte, der Staatsarbeiter, nicht durch die Tugend der Enttägung zu über? Er soll's nach Wunsch und Willen der maßgebenden Kreise — aber er ist's nicht, er kann es nicht sein, weil ein vernünftiger, begriffs- und unterscheidungsfähiger Mensch ist. Wie es in den staatlichen „Musterbetrieben“ mit Bezahlung und Behandlung der Arbeiter aussieht, ist bekannt. Hier ein neuer Beitrag dazu:

In Halle hat am 23. d. M. eine Versammlung von ca. 500 Eisenbahnerinnen stattgefunden; eine Versammlung so nahm, so bescheiden, so „gutgelaunt“, daß sie sogar auf Hoch auf die Direktion ausgebracht hat. Gleich zu Anfang betonte der zum ersten Vorstand gewählte Arbeiter, daß es eine irgendeine Auffassung sei, daß diese Versammlung als Einleitung zu einer Lohnbewegung gehalten werde; ein solcher Charakter wohne diesem Vorgehen nicht bei, sondern es solle nur in öffentlicher Versammlung über die bestehenden Missstände beraten werden, um Material zur Bekämpfung des Petitionsweises zu gewinnen. Die Lohnverhältnisse der Eisenbahner seien dringend der Aufsetzung bedarf: wenn bei dem Lohnsatz von 2,40 bis 2,80 M. pro Tag noch 10 bis 15 Pf. für Kostenbeiträge, sowie für Steuer und Miete noch ca. 40 Pf. in Abzug kommen, dann bleiben nur noch 2,10 M. übrig, von denen eine ganze Familie ernährt werden soll. Wenn die Fabrikherren unter Umständen ihren Arbeitern 10 bis 20 Prozent Lohnauflösung gewähren, dann darf wohl die Lohnrichtheit nicht unberücksichtigt sein, daß die Eisenbahndirektion die Bitte ihrer Arbeiter nicht vernehmen wird. Weiter brachte der Redner zur Sprache, daß verschiedene Arbeitern nachträglich die vorher gewährte Funktionszulage entzogen worden sei, obwohl sie ihrem Dienst nach Wunsch der Oberbeamten auszuführen verstanden. Zur Erlangung besserer Lohnverhältnisse mache der Redner den Vorschlag, an die königliche Eisenbahndirektion eine Petition einzureichen, daß allen Arbeitertarifkategorien 20 Proz. Lohnzuschlag bei 2,50 M. Mindestlohn, steigend von 10 Pf.

pro Jahr bis zum Höchstbetrage von 3 M. gewährt werden möge. Die Versammlung war mit dem Antrage des Vorstandes völlig einverstanden. Hinrichlich der Einführung einer geplanten Arbeitszeit und Abbildung der Überstunden fanden sodann mancherlei Missstände zur Besprechung. Ein Arbeiter schilderte die Nebenstände auf dem Güterboden. Hier sei es üblich, daß zur Bewältigung der vielen Arbeit oft mehrere Überstunden gemacht würden, so daß anstatt der vorschriftsmäßigen zehn Stunden Arbeitszeit nicht selten 16 und mehr Stunden gearbeitet werden müßte, wofür nur 2 bis 3 Stunden oder auch gar nichts bezahlt würde. Der Redner war der Meinung, daß die Überstunden ganz abgeschafft, oder wenn notwendig, auch unverkürzt bezahlt werden müßten. Die Überlastung der Arbeiter bei den Güter- und Behandlung der Arbeiter aussieht, ist bekannt. Hier ein neuer Beitrag dazu:

Wie Halle hat am 23. d. M. eine Versammlung von ca. 500 Eisenbahnerinnen stattgefunden; eine Versammlung so nahm, so bescheiden, so „gutgelaunt“, daß sie sogar auf Hoch auf die Direktion ausgebracht hat. Gleich zu Anfang betonte der zum ersten Vorstand gewählte Arbeiter, daß es eine irgendeine Auffassung sei, daß diese Versammlung als Einleitung zu einer Lohnbewegung gehalten werde; ein solcher Charakter wohne diesem Vorgehen nicht bei, sondern es solle nur in öffentlicher Versammlung über die bestehenden Missstände beraten werden, um Material zur Bekämpfung des Petitionsweises zu gewinnen. Die Lohnverhältnisse der Eisenbahner seien dringend der Aufsetzung bedarf: wenn bei dem Lohnsatz von 2,40 bis 2,80 M. pro Tag noch 10 bis 15 Pf. für Kostenbeiträge, sowie für Steuer und Miete noch ca. 40 Pf. in Abzug kommen, dann bleiben nur noch 2,10 M. übrig, von denen eine ganze Familie ernährt werden soll. Wenn die Fabrikherren unter Umständen ihren Arbeitern 10 bis 20 Prozent Lohnauflösung gewähren, dann darf wohl die Lohnrichtheit nicht unberücksichtigt sein, daß die Eisenbahndirektion die Bitte ihrer Arbeiter nicht vernehmen wird. Weiter brachte der Redner zur Sprache, daß verschiedene Arbeitern nachträglich die vorher gewährte Funktionszulage entzogen worden sei, obwohl sie ihrem Dienst nach Wunsch der Oberbeamten auszuführen verstanden. Zur Erlangung besserer Lohnverhältnisse mache der Redner den Vorschlag, an die königliche Eisenbahndirektion eine Petition einzureichen, daß allen Arbeitertarifkategorien 20 Proz. Lohnzuschlag bei 2,50 M. Mindestlohn, steigend von 10 Pf.

Sie schnell, schickten Sie mir den Henker, nur keinen Geistlichen, den brauche ich nicht, den will ich nicht.“

Die Herren sahen sich betroffen an; Sigmar's Aussehen, sein gutes Wesen war so verklärt, so völlig aus dem Gleichgewicht gebracht, daß sie nicht recht wußten, wie sie ihn anzusehen hatten. Eine Unwirschigkeit, das fühlten sie, konnte hier schweres Unheil anrichten.

„Warum schwiegen Sie?“ fuhr Hardheim fort, und sein Auge, das bis dahin starr und erloschen gewesen, erhielt einen unheimlichen Glanz und einen Blick, hinter dem der Wahnsinn zu tanzen schien. „Wollen Sie mich etwa töten?“ Wem geboten ist, was mir geboten ward, der kann Alles ertragen.“

„Und doch vielleicht gerade daß nicht, was wir bringen“, sagte der Rechtsanwalt höhnisch, „Hardheim, Freund, wir bringen nicht den Tod, sondern das Leben.“

Sigmar trat einen Schritt zurück, so hastig, daß die Ketten klirrten, und hob abwehrend die gefesselte Hand. „Begnadigt, begnadigt, zu lebenslänglichem Justizhaus! O, wer hat mir dies gethan! Ich will den Tod, ich will keine Gnade, wo es keine Gerechtigkeit gibt, ich will kein Leben ohne Freiheit!“

„Sie sollen haben, was Ihnen gebührt“, sagte der Staatsanwalt hingutredend, „wir kündigen Ihnen nicht nur das Leben, sondern die Freiheit an.“

(Fortsetzung folgt.)

vorgegangen. Das volle blonde Haar hatte sich an Stirn und Schläfen gelichtet; die lebendig-spielenden Züge waren hart und scharf geworden, das getönte Auge schaute trüb, die Bewegungen des einst so elastischen Körpers waren langsam und müde. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen und erwartete nichts mehr — nichts als die Ankündigung, daß das Todesurteil bestätigt und die Hinrichtung anberaumt sei. Der Anhaltsgerechtige hatte ihm seinen Verlust anklängen lassen, er hatte ihn zurückgewiesen. Sollte er sich wieder und wieder mahnen lassen, ein Verbrechen zu bekennen und zu bereuen, daß er nicht begangen hätte? Sollte er teu zu einem Gott, der zulassen könnte, daß unter dem Namen der Gerechtigkeit so furchtbare Ungerechtigkeit verübt wurde? Sigmar war niemals ein frommer, gläubiger Christ gewesen, jetzt aber stand er hart auf der Grenze, ein Gottesengel zu werden.

Als zu seiner Verurteilung hatte er sich mit seiner Vertheidigung beschäftigt, er hatte gehofft, geschriften gekommen, gefälscht, das hatte ihn beschäftigt und frisch gehalten; seit man ihn in die Delinquenzelle geführt, war das anders geworden.

„Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!“ hatte er ausgerufen, als er sich darin allein und doch, wie er wußte, der beständigen Beachtung ausgesetzt sah.

Anfänglich hatte er gegrüßt über Gott, Vorsehung und Vergeltung, aber auch das verlor sich, mehr und mehr bemächtigte sich seiner eine dumpfe Gleichgültigkeit, Herz und Hirn

schienen ihm wie ausgebrannt, noch weit furchtbar waren freilich die Augenblüte, wo er dies erkannte und sich vor die Stirn schlugend mit Bitterkeit sagte: „Wenn ich den Kopf auf den Richtstock lege, kann ich nicht mehr mit Chrietner sprechen: Il y encore quelque chose là.“

Der herrenlosen Sonnenrichter hatte ihn für eine kurze Spanne Zeit belebt; jetzt verschwand er. Dämmerung begann das Gemach zu füllen, Sigmar sank wieder in sein stummes Bett zurück und sah auch nicht auf, als sich die Tür öffnete, er wußte es ja, es war der Aufseher, der in den möglichst lüpfesten Zwischenräumen in die Zelle trat und sie untersuchte. Erst als er seinen Namen rufen hörte, hob er den Kopf, aber es wähnte einige Minuten, ehe das Hirn die Erscheinungen aufzunehmen vermochte, welche sich aus der Rehaut des Auges spiegelten. Endlich erkannte er einige Herren, von denen der eine sein Vertheidiger, Sieveling, war, und plötzlich zuckte die Erinnerung in ihm auf. Er erhob sich und ging, soweit es die Fessel, welche er am Fuße trug, gestattete, den Eintretenden entgegen.

„Ich weiß, was Sie bringen, meine Herren,“ sagte er ruhig; sich an Sieveling wendend, fügte er hinzu: „Die Gerechtigkeit beschwerte ist zurückgewiesen.“

„Ja“, erwiderte der Rechtsanwalt; ehe er weiter etwas hinzusehen konnte, fiel ihm Hardheim in die rede: „Das Todesurteil ist unterschrieben. Sie wollen mir anklängen, daß die Hinrichtung für morgen, für heute vielleicht schon anberaumt ist; was zögern Sie? Machen

gewähren? Wir gehören nicht zu denen, die leichtlich das zu hoffen wagen. Die Mittheilungen über das Vorgehen der Eisenbaharbeiter in Halle kommen aber gerade zur rechten Zeit, die geplante Gehaltsverhöhung ins rechte Licht zu stellen.

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.**

Die Aufgaben der nächsten Tagung des Reichstags werden in den offiziösen „Berliner Pol. Nachr.“ erörtert. Bündhaft werde ein recht umfangreiches Neberbüchlein, und zwar ein Novelle zum Gerichtsverfassungsrecht und zur Strafprozeßordnung, in den Fragen wie die Entschädigung unschuldig Verurteilter, Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen u. a. m. ihre Erledigung finden sollen, aufzuarbeiten haben. Die Novelle ist einer besonderen Kommission zur Bearbeitung überreichen gewiesen. Ein ausführ-

Verhandlung übernehmen gewesen. Ein ausführlicher Bericht der letzteren liegt auch vor. Zumindest werden man mit recht langwierigen Einigungsberatungen der zweiten und dritten Lektüre im Plenum des Reichstages zu rechnen haben. Dass die Militärstrafgesetzgebung im Herbst an den Bundesrat gelangen wird, steht nunmehr fest. Wenn jedoch auch die begründete Aussicht vorhanden ist, dass der Bundesrat die Vorlage an den Reichstag weiter geben wird, so dürfte noch nicht feststehen, dass sie sich unter den ersten Entwürfen befinden wird, die dem Reichstage zugehen werden. Die Beratung im Bundesrat werde doch eine Zeit erfordern. Dagegen besteht die Hoffnung, dass der Reichsbauabschluss für 1897/98 auch diesmal, obwohl der Tagungsbuchmittwoch wesentlich früher begann als die sonstigen Tagungen, bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen eingegangen werden kann. Auch mit dem vorliegenden am weitesten vorbereiteten der an das bürgerliche Gesetzbuch sich anschließenden Entwürfe, dem neuen Handelsgesetzbuch, hoffe man, nachdem zum Beginn des Oktober die leichten Sutachten der Interessentenkreise eingegangen sein werden, so frühzeitig fertig zu werden, dass es dem Reichstage bald werde zugeführt werden können. Kommt zu diesen Entwürfen noch der betreffs des Auswanderungsgelebens hinzug, von dem auch den „B. P. N.“ bestätigt wird, dass der Reichstag demnächst beschäftigt sein soll, so wäre damit schon, und noch mehr, wenn man bedenkt, dass die Handwerksorganisationsvorlage in anderer Gestalt als in dem vorigen Tagungsbuchmittwoch an

den Reichstag gelangen soll, eine Fülle von Aufgaben zur Lösung gestellt, wie sie nur in recht bedeutungsvollen Tagungen vorzutreffen pflegt.

**Augen über die Freiheitlichkeit** sind in letzter Zeit in östlichen konserватiven und agrarischen Blättern wieder recht lebhaft geführt worden. Man jammert über den „Zug in die Großstadt“, der die Arbeiter vom Lande entführen und sie angeblich einem „ungewissen Schicksal Preis gäbe“, während die Grundbesitzer idher unter dem Arbeitermangel zu leiden hätten. Diesem Nebel zu begegnen, fordern die agrarischen Politiker u. A. Gründung von Heimstätten und Abänderung des Unterhaltungswohnungsgeches. Ihrer Anstrengungen im Parlament und in ihrer Presse nach ist die Freiheitlichkeit das „Verderben des Staates“. Da ist es denn sehr bedächtig, daß das „Konervative Handbuch“ diese „Erträumtheit des Liberalismus“ etwas günstiger beurtheilt. Es fehlt in demselben.

Die Sorgf $\ddot{a}$ lt der Freiheit sind wesentlich  
menschlicher Natur, indem sie Deutermann die hohe  
Gesellschaftswertigkeit zuwenden. Ohne Frei-  
heit wären modernen Menschen gegen die  
Armenelassungen, die die Besitzierung nicht aus  
erwerblichen Dingen in erheblicher Abschreckung ver-  
mieden. Freiheit kommt auch ungefährt heute nicht selten  
die Absonderung von guten Arbeitsleistungen in arbeits-  
lose, aber Rücksicht auf umgebendes Leben hielende  
Dreie vor. Die überwiegenden Radikaltheile der Freiheits-  
liegen auf dem sittlichen und sozialen Gebiete, im  
sinn der Schriftlichkeit und damit die Deinastische  
vermittelnd. Sie sind die Freiheit, die Begegnung, die Ver-  
feierung, welche sich in Begriffen, die Geschäftshandeln  
zu bringen, so wohl die Zeitfreimarkt leidet und das Ge-  
kommen kennbar, nämlich in Geld bedeckt, höher,  
aber auch das Leben mit Theuer und umgedreht in  
und der moralische Halt fehlt, weiter auf dem Lande  
und in Kleinstädten die läufige Berührung mit ein und  
derselben Umgebung genutzt. Andere Radikaltheile,  
die gewöhnlich der Freiheitszugestalt zugeschrieben werden, wie  
namentlich die Macht der Verstellung des Armentals, fallen  
in Wirklichkeit mehr der Anfangsregelung zu Zahl.

Es wird dann fragt, die konserativen Parteien seineswegs Gegner der Freizügigkeit überhaupt, sondern wünschten nur "ihren Rückgrath" eingeschränkt zu sehen. Ein "Rückgrath" liegt natürlich immer nur dann vor, wenn die ländlichen Arbeiter es fett bekommen, sich vom Juntenthurm hanteln und ausbreiten zu lassen und auf und davon zu gehen. Das Handbuch weiß auf Ausführungen Erbh. v. Manteuffels im Herrenhause hin, der es als wohnsinnigstes bezeichnet habe, den Zugang nach der Stadt von der Verhöhung einer gefunden Wohnung abhängig zu machen. Die Verhöhung gefundener Wohnungen für die Arbeiter ist gemäß einer wichtigen Sache. Aber du sagst du Herrn Junter nur der noch den Anfang machen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die "Wohnungen", welche ordentlichen Großgrundbesitzer "ihren" Arbeitern anweisen, unter aller Kritik erdmäler und gar nicht als allgemeinfürstliche für Menschen sezen können.

**Nationalliberale Theorie und Praxis.** Im "Leipziger Tageblatt" nimmt der bekannte Professor Biedermann eine kritische "Ehrenrettung"

Nationalliberalismus vor, indem er, wider Willen zwar, aber doch recht drastisch, die ganze Zämmerlichkeit deselben darlegt. Er schreibt: „Keiner Überzeugung nach muß man zwischen Liberalismus als Gesinnung und Liberalismus als Partei wohl unterscheiden.“ Liberal — im Gegensatz zu „reactionär“ — und wie Nationalliberalen gewiß allein; allein in der politischen und parlamentarischen Praxis hat sich zwischen zweierlei Arten von Liberalismus ein Gegensatz herausgebildet, der sich so leicht nicht ausgleichen läßt. Welches war denn die Ursprung der national-liberalen Partei (zunächst Preußen) und welches war die Urtohung ihrer Trennung von der Fortschrittspartei? Die Männer, welche die national-liberalen Partei gründeten, unterschieden sich von ihren bisherigen Parteigenossen in zwei wichtigen Punkten. Einmal stellten sie das nationale Interesse in erste Linie und waren bereit, selbst wenn gewissen prinzipiellen Forderungen des Liberalismus, da, wo es jenes Interesse erforderte, nachzugeben oder zu verzagen. Zweitens legten sie die gegebenen Verhältnisse in Betracht, strebten nach dem jedesmal Ereichbaren und verzichteten auf einzelne weitergehende Wünsche, so das Beharren auf solchen die Sicherung eines höheren Ganzen, in welchem sie einen unbedeutenden Fortschritt und Gewinn erzielten, zu gefährden drohte. So haben sie für die norddeutsche Vereinigung trotz des Befolges der von ihnen für zweckmäßig erachteten Dänen, so für das einheitliche Straßburg und später für die neuen Jurisdiktionen trotz mancher dabei unerfüllter erklärter Wünsche, so wiederum für eine Ausweitung der Friedenspräfuren auf eine längere Zeit unter Darangabe des Rechts der Volksabstimmung auf jährliche Bevölkerung, und so noch in manches Andere gestimmt. Von diesem Standpunkte kam die national-liberale Partei nicht weit, ohne sich selbst aufzugeben.“ Der Hannoversche Courier versteht, daß diese Ausführungen mit seinen Ansichten übereinstimmen. Da hätten wir also von zweifächer Seite ein eindeutigdestes Eingeständniß der von der national-liberalen Presse so oft gelegneten Thatfache, daß zwischen dem Liberalismus als Gesinnung und dem Liberalismus als Partei ein großer Unterschied besteht — daß die national-liberale Partei um ihrer Erfüllung willen ihre Grundsätze reisegegeben hat! Sie hat das gethan im Dienste der Reaktion, und doch ist sie nach Professor Biedermanns Behauptung nicht reaktionär!

„Zentrum ist Trumpf“ — so Klingt es aus Verhandlungen der in Dortmund stattgehabten 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands heraus. Nach den gebahnten Wegen ist alles Heil für das Volk in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht vom Ultramontanismus zu erwarten. Die Befürchter, unter ihnen selbstverständlich hervorgehende Mitglieder der parlamentarischen Zentrumsaktionen, ergingen sich hauptsächlich in der Verteilung sozialpolitischer Fragen; sie sprachen die Fortführung der Sozialreformen, Agrar- und Handwerksfragen, Tunkucht, Invaliditätsversicherung, Sonntagsruhe, Arbeitsermächtigungen, politische „Arbeiter- und Gesellenvereine“ usw. usw. Die Abgeordnete Dr. Lieber hatte es übernommen, die Sozialdemokratie „abzutun“. Er schiede, so dachten, durchaus nicht aus.

lebte die bis dieser „dankbaren“ Aufgabe nach  
genanntem Konzept: „Der Liberalismus ist als  
worden, er hat aber einen Nachfolger gefunden  
in der Sozialdemokratie, die besteht in, die ganze  
gesellschaftliche Gesellschaft über den Haufen zu werfen.  
Liberalismus ist der Vater jenes Sozialis-  
mus, von dem der Abg. Bebel im Reichstag  
sagt hat, er erstrebe auf politischem Gebiete  
e Republik, ein wirtschaftlichem die Vergesell-  
schaftung der gesammten Erzeugung und Ver-  
teilung von wirtschaftlichen Gütern, und auf  
jüngstem Gebiete den Altkonservismus. Gegenüber  
seiner Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie  
war es die höchste Zeit, das gesammte katholische  
Volk unter die Fahne zu rufen und gegen die  
von Laistow angeführten revolutionären Arbeiter-  
Bataillone die katholischen Arbeiter-Bataillone  
und weiterhin das gesammte katholische Volk zu  
vereinigen, um so mit vereinten Kräften zu ver-  
hindern, dem hereinbrechenden Verderben zu be-  
gegnen. Die Sozialdemokraten erstritten also auf  
politischem Gebiete die Republik. Das kam in  
Hamburg, Bremen und Lübeck ein deutscher  
Antiklerikalismus mit einem Sozialismus unter dem Namen Sozial-

zusatz mit guten Gewissen unterscheiden, auch Frankreich; aber sonst können wir deutschen Katholiken es nicht mit Zufügtem Blute ansehen, den die in den anderen deutschen Bundesstaaten seit Jahrhunderten fest begründete monarchische Staatsordnung befürchtet werde." Eine ehrliche Argumentation. Wenn "eher nun „Gott gefallen sollte“, auch andernwärts die Republik „aussehen“, wie nach dem Papstes Erklärung in Frankreich, — was thut dann der Katholik mit gutem Gewissen? Herr Dr. Lieber? Seiter sagte dieser Zentrumsführer jetzt nach den Wörtern Eugen Richters: „Die Sozialdemokratie streift auf wirtschaftlichem Gebiete den Sozialismus. Gemäß, die heutige individualistische Wirtschaftsordnung hat viele Ausmühle gezeigt, darüber täuschen wir uns nicht; aber daran kann behaupten, wenn es überhaupt möglich wäre, an die Stelle der jetzt auf persönlicher Freiheit, auf Ehe und Eigentum aufgestützten Wirtschaftsordnung die sozialistische Wirtschaftsordnung dauernd zu setzen, so würde einmal eine härtere Bemächtigung der persönlichen Freiheit und eine vollständigere Auslöschung der

familie und die Befestigung des persönlichen Eigentums eintreten als unter der Herrschaft des Sozialismus.“ Und endlich meinte er: „Auf religiösem Gebiete bestrebt die Sozialdemokratie nichts weniger als die Gottlosigkeit, die Gottesfeindschaft. Allerdings vertheidigen sich die Sozialdemokraten hinter dem Sarge: Religion ist Privatsache, aber das ist nur Spez für Mäuse und wir lassen uns durch diesen Spez nicht fangen. Es handelt sich also um nichts Geringeres, als daß unsere Staats- und Wirtschaftsordnung sowie unsere heilige Religion unseren Kindern und dem Vaterland erhalten werden. Für uns Katholiken überträgt das Seelenheil alle anderen Dinge und wir wissen, daß mit dem Christenthum zugleich auch unsere Staats- und Gewerbeordnung fällt. In den Punkten, in dem wir uns zu zusammenhaaren, auf diesem dem Christenthum angelegten Kampf zu befehlen, vertheidigen wir zugleich Staat und Gesellschaft.“ — Auf diese „geistige Leistung“ fuhrt zu sein, hat der Generalversammler des Zentrums wahrlich keine Urtade. Überhaupt war die ganze mehrjährige Generalversammlung nur ein propagandistischer Klimax, der wahrlich nichts Neues bot und deshalb keine sonderliche Beachtung verdient.

Wie die Auslieferung nach Russland gehandhabt wird. Nach einer Mittheilung der Posener Zeitung soll es dieser Tage zwei Sägemänner gelungen sein, in einem Dorfe in Nähe von Weichseln den russischen Defterteur, Unteroffizier Smaltonski von der Grenzstation Pietrowice, zu verhaften. Dem in das Weichsener Polizeigefängniß eingebrochenen Aufser soll der Versuch der Aufweigstellung der Grenzoldaten auf den russischen Grenzstationen Pietrowice und Drenowit gegen ihre Pogezhetzen, bzw. die Ausführung eines Complots gegen die Vorsteher, zur Last fallen, also ein Verbrechen, das mit schwerer Strafe geahndet wird. Schon Tag darauf, am 20. August, soll der Unteroffizier an die russische Behörde ausgeliefert worden sein. Die Richtigkeit der Meldung ist momentan Blutte wulfo bis jetzt nicht bestritten. Welche diesseitige Behörde die Auslieferung des Smaltonski beschlossen und zur Ausführung gebracht habe, sei jetzt belassen; bei der Kürze der Zeit jedoch, die zwischen der Verhaftung und der Auslieferung liegt, lasse sich kaum annehmen, daß die zuständigen Reformminister ihre Genehmigung dazu ertheilt haben. Mit Russland hat Preußen die gegenwärtige Auslieferung nur bei Verbrechen und Vergessen gegen Landesherren oder dessen Familie, bei Mord, Mordversuch und Dynamitverbrechen und Verbrechen durch Ueberstinkum vom 15. Januar 1885 vereinbart; ein weiterer Auslieferungsvertrag steht nicht. Eine solche Auslieferung erfordert jedoch stets die Genehmigung des Ministers des Justiziärs und der Justiz. Danach wäre Smaltonski wegen der ihm zur Last gelegten unsägbaren Handlungen nicht auszuliefern gegeben, in seinem Falle jedoch hätte es in dem Falle einer unteren Behörde gestanden, die Auslieferung füger Hand zu bewerstelligen. Die Angelegenheit bedarf der Auflösung dahin, welche Behörde und auf Grund welcher geheime Vortheilen dieselbe die Auslieferung bestimmt hat.

er war andererseits auch einflüchtig genug, sich zu sagen, daß in einem anderen Augenblide England und Frankreich sich veranlaßt seien könnten, China einen gleichen Schutz gegen den Ehrgeiz Auslands zu gewähren. . . . Der chinesische Diplomat magte auch aus seiner Überzeugung kein Hehl, daß China unfähig wäre, sich selbst zu verteidigen. Er kennt dieser, als irgendmann auf der Welt, die Abneigung seiner Landsleute gegen das Waffenhandwerk und er war durchaus einstridig, als er auf dem Londoner Bantette erklärte: „Der Friede ist der höchste Wunsch des Reiches von China und das Land hat kein anderes Verlangen, als sich im Frieden dem Handel und der Industrie zu widmen.“ Vor seinen Augen erschienen da wieder die Vaillante, die er in Petersburg, Berlin und Paris vor sich hatte vorbel marchirten sehen, als er mit der rührenden Melancholie der Anhänger Confucius hinzufügte: „Wenn die Chinesen glaubhaft haben, daß die friedlichen Gefühle sie vor nicht provozierten Angriffen schützen können, so war diese Einbildung bei ihnen das Ergebnis einer langen nationalen Gewohnheit.“ . . . Li-Hung-Tschang hat diese Illusion nicht mehr. Er hat Europa gesehen, seine furchtbaren Heere, die der Ruhé muße sind, seine militärischen Stäbe, die nach Auszeichnungen dursteten, seine Industriellen und Handelsbetreibenden, die durch die Konkurrenz ausgehungert sind, und seine Regierungen studirten können, die nach Triumphen sich die Augen ausschauen, um leben zu können, er hat auch zu erkennen vermocht, daß die europäischen Volker toll genug sind, den blutigen Ruhm des Großen dem ruhigen Glücks des Friedens vorzuziehen. Er lebt mit dem furchtbaren Geheimniß zurück, daß früher oder später sein Land von jenen Occidentalen getritten und aufgescheit werden wird, die heuchlerisch vorgeben, an die „gelbe Gefahr“ zu glauben.“

England

London, 28. Aug. Eine energische Protestation des internationalen Doktorberuf-Verbandes gegen die Ausweisung von Tillets ist an den belgischen Justizminister, an Lord Salisbury, an Sir Balfour, an Lord Harcourt und an den englischen Gesandten in Brüssel gerichtet worden. Das Manifest fordert von der belgischen Regierung Kenntnigung, da Ben Tillett sein belgisches Gesetz überschritten hat.

Geschäftsführer

Die Schuhmacher Deutschlands werden erfreut,  
dass Arbeitsbeamten von Erixi sich erst mit dem  
berühmten Betriebsmann der Schuhmacher, Louis  
Schmitz (ver Kreuze Deutsche Schuhfabrik in Erixi),  
in Verbindung zu setzen. Bezeichnungen zu diesem Schuh-  
macher die Schuhmacher von Büdels Nachfolger (Andauer  
Betz, Döde). Dort sind seit einigen Jahren Erixi  
Schuhmacher entlassen worden, während man ausländische  
zu engagieren hat.

In der Blumengärt'schen Schuhfabrik in Wittenberg sind wegen Kündigung eines für den Verband bestellten Arbeiter, verschiedenartige Differenzen ausgetragen. Das Unternehmen befiehlt, gleichfalls zu kündigen, wenn die Entlassung eines Arbeitenden nicht wahrgenommen wird, und verbietet nam' die automatische Absetzung von Belebung des Zusages.

In der Bürstenfabrik von Dr. Elsler in Braunschweig haben die dort beschäftigten Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Werksleitung einen unregelmäßigen Kammerdienst eingesetzt werden soll. Einigungsversuche, sowohl der Arbeiters wie auch der einer Kommission des Deutschen Holzarbeiter-Bundes, verließen erfolglos.

Aus Schmalkalden berichtet der Altenburger, Bübeler: In der Bürstenfabrik, vor 3 Jahren festen, 13 Arbeitern

Die Revolutionen von '48-50 waren 15 Jahre später nicht mehr, weil ohne vorherige Betätigung Wohnungslosen vorgenommen wurden. Diesmal sind es nicht so rohen und "wilden", sondern die Harmonieapostel von Brüder-Zusammen "Generalverein". In germanischer Hand wurde vor ca. einem Jahrzehnt die Körperfertigkeit eingeführt, so ist der Vohn jetzt das zweitgrößte Reisebüro geworden. Nach den beim Knopflertheater gesuchten Erfahrungen ist es immerhin noch fraglich, ob nach der "Generalität" mit dem Vorgetragenen einverstanden ist, und ob nicht bald in letzter Minute, wenn der Sieg errungen wäre, das Kommando zur Räumung des

**Die Buchbinderprinzipale in Stuttgart** haben mit den 5000 Arbeitern der stellenden Arbeitnehmer, deren Zahl einschließlich der neuverdienten berücksichtigt und daher hier bereits erfasst, den nunmehrigen Arbeitsplatz (exklusiv) besetzt, mit dem bisherigen Wohn zu demoville, wenn die Befürwortergruppe in Leipzig und Berlin das Siegeln der Arbeitsmarktsicherung. Die Arbeitnehmer sollen einen Mindestlohn von 17 Taler pro Woche bekommen. Diese Höhe soll nach Überprüfung angepasst werden. Die Arbeitssicherheit soll am Montag und Samstag abwechselnd an den anderen Tagen eingeschränkt werden; für Arbeitssicherheit in der Woche sollen 25 Prozent, am Sonntag 40 Prozent Lohnabzug gewährt werden. Bezahlung der gelegentlichen Feierzeiten soll erst dann erfolgen, wenn die Konkurrenzgeschäfte an anderen Orten das Siegeln der Arbeitsmarktsicherung abgewiesen, da sie dort unmöglich einer ähnlichen Form folgen, die sie gegen Verzerrung und Umbewertung des Siegels bestimmen, um ihrerseits aber wieder sich eventuell die Dritten Prinzipale mit Zusatzbelohnung der Fortbewegungen verhindern können. Liebeswaltung soll eine allgemeine Buchbindergesellschaften definierte über die Stellung der Arbeitnehmer zu den Forderungen der Prinzipale entscheiden. Die Ausübung dieses Kampfes an seinem Platze, einem Zentrum des Buches Rämpel, ist für Buchbindergesellen in ganz Deutschland von Bedeutung. Wie kommen mit Zug dorthin, daß er ein glückliches Ende findet.

Konvent tagte, wurde der Antrag, die katholischen Arbeiter seien sich nun den sozialistischen Kreiseln trennen und die Arbeit wieder aufzunehmen, einstimmig abgelehnt.

**Zum Jahres-Kongress der Gewerkschaften Großbritanniens**, der am 1. September in Edinburgh zusammentritt, sind nach Angabe der "Londoner Allgemeinen Korrespondenz" bis jetzt 343 Delegierte angemeldet. Die amerikanische Federation of Labor und die Generalunionen in Hamburg werden auf dem Kongress eben-

## Aus Stadt und Land.

Bant, 31. August.

**Lassallefeier.** Die biesige Arbeiterschaft feierte gestern den 32. Todestag Lassalle's und dessen Kunden durch einen Ausflug nach Mariensiell. In dem Kohls'schen Garten machten die Schäferkäse und wirtet die eindrucksvolle Feier bei dem herlichen Wetter auf bestie.

**Arbeiter-Fortbildungsschule.** Der Vorstand der Arbeiter-Fortbildungsschule fordert die Mitglieder der Gewerkschaften auf, sich bis zum 10. September zur Aufnahme anzumelden, d. h. sich in die in der Buchhandlung von Buddenberg und bei Gottschirg Janzen in Neubremen ausliegenden Listen einzutragen. Der Beginn des Unterrichts wird später bekannt gemacht. Wir möchten den jüngsten Mitgliedern der Gewerkschaften dringend den Besitz und den Besuch der Fortbildungsschule empfehlen, um die Lücken in ihrer Schulbildung, soweit die Fortbildungsschule es vermag und sie freie Zeit und Mittel dazu haben, auszufüllen.

**Friedhof.** Gegen die Übernahme des Friedhofes, der Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde ist, seitens der politischen Gemeinde, bat die katholische Kirchengemeinde, die beabsichtigte einen eigenen Friedhof anzulegen, bekanntlich beim Ministerium Protokoll eingeliefert. Dieser Protest ist, wie wir vernnehmen, als unbegründet zurückgewiesen worden.

Wilhelmshaven, 31. August.

**Das Verbandsfest der oldenburgischen Feuerwehren** fand gestern bei zahlreicher Beteiligung, besonders aus der Stadt Oldenburg, hier statt.

**Das „Wilhelmshavener Tageblatt“** drückt pflichtschuldig die Notiz Berliner bürgerlicher Blätter über die Differenzen in der Redaktion des „Vorwärts“ nach, was weiter nicht Wunder zu nehmen braucht. Zum Verständnis und zur Werthebung der Richtigkeit sei folgende Erklärung der Mitglieder des „Vorwärts“-Redaktion zu der Notiz mitgetheilt. Dieselben erläutern in der gezeigten Nummer: „Es liegt uns auf, auf die zahlreichen Stimmen der bürgerlichen Presse über den Konflikt in unserer Redaktion, die mehr fühliges als Richtiges enthalten, auch nur mit einem Worte einzugeben. Da aber ein Parteiblatt das Zeichen des Kollegen Ledebour unter unserer Erläuterung bemängelt, so sei mit folgender Notiz des „Vorwärts“-Tageblatts“ eine Ausnahme gemacht:

„Zur Palästination im „Vorwärts“ wird uns von mehreren Seiten die Menge mitgetheilt, daß es in Partei-Blättern aufgeführt, ob der Redakteur, und gerade die einflussreichsten, des Nationalsozialistischen, die Reichstag-Abgeordneten Auer, Stadt & Bogen und Janus Auer, sowie der ehemalige Redakteur der „Volkszeit“, Georg Ledebour, die gegen Friedensgründung Erklärung nicht unterscheiden.

Wie wenig gut sich die Redaktion des „Vorwärts-Tageblatts“ informiert ließ, geht daraus hervor, daß die Reichstag-Abgeordneten Auer und Stadt & Bogen, die unsere Arbeiten in dankenswerter Weise unterstützen, nicht die Stellung von Redakteuren am „Vorwärts“ einnehmen, somit auch den Redaktionskonferenzen nicht bewohnen. Unser Kollege Ledebour hat seinen Urlaub vor Beginn der Debatte über die Quarz'schen Vorschläge angestrebt. Da sein Urlaub noch fortduerte, war er nicht in der Lage, auf die Entscheidungen der Redaktion einen Einfluß auszuüben. Unterzeichnet war somit unsere Erklärung von allen Redakteuren, die während der Debatte über die Vorschläge Quard's die Redaktion bildeten.

Mariensiell, 30. August.

Eine aufregende Scene wurde sich heute am Kanale ab. Ein Mariniefeld, dem Anschein nach betroffen, hießt ein Boot, mit dem er die lebensgefährlichsten Bewegungen mache. Ein Feuerwehrleutnant, der des Weges kam, befahl ihm, mit dem Boot an Land zu kommen und dasselbe zu verlassen. Er gehorchte und ging dann den Leinpfad nach Bant zu. Doch sah war er eine lange Strecke weit gegangen, als er sich in den Kanal stürzte, um das Boot, in welchem nun ein Zivilist lag, wieder zu besiegen. Dies gelang ihm jedoch nicht, und so kam er den Utreitenden nahe. Es gelang ihm jedoch wieder, das Uter zu erreichen, wo er von Passanten aus dem Wasser gezogen und bis nach dem Bant-Hafen mitgeschleppt wurde. Der Marsch hatte ihn dann soweit ermüdet, daß die Lebensmüdigkeit, die er durch sein tolles Gefahrenbundet hatte, überwunden war.

Jever, 30. August.

**Die Einkommensteuer der Gemeinden** Gebedmarden und Schortens sind festgestellt und liegen 14 Tage lang vom 31. Aug. bis zum 24. Sept. d. J. an den betreffenden Gemeindeschreibern offen. Die Reklamationen sind bis zum 5. Oktober bei dem Vorsthenden, Herrn Amtshauptmann Jedelius anzu bringen.

Oldenburg, 29. August.

Die Maul- und Klauenpest macht im Herzogthum Oldenburg leider immer weiter Fortschritt. Das „Oldenb. Nachr.“ wird gemeldet: „Ovelgönde, 29. Aug. Beim Landwirth Wenke in Schorten ist die Maul- und Klauenpest konfektioniert. Acht Thiere sind erkrankt.“ Hier in Oldenburg selbst ist, soweit sich urtheilen läßt, eine weitere Ausbreitung der Seuche nicht zu erwarten. Die strengen Absperrungsmaßregeln bei Herren de Vries schließen jede Verschleppung

aus. — Lieber den Mord in Seefeld laufen die Meldungen sehr verschieden. Der Kaufmann Fritz Rohde, der in Althausen verhaftet wurde, betrunken gewesen sein und sich der Vergangenheit am Donnerstag Abend nicht mehr genau erinnern.

Riel, 26. August.

**Die Broschüre des Vereinen und die biesigen Hirsch-Tunderlichen Gewerksvereine.** Der biesigen Agt. entnehmen wir folgenden Bericht: „Die am Sonntag Abend in der „Hausbank“ abgehaltene Versammlung des Ortsvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Tunder) beschloßt sich in der Hauptstadt mit der Befreiung einer von einem bietigen Werkstatter geschiedenen Broschüre; dieselbe ist bestellt: „Die Sozialdemokratie in der Theorie und Praxis“ von einem von diesem Mitgliede gräflich Kreiff geschrieben. Es ist eine über zwei Stunden währende Debatte, die noch um so interessanter wurde, als der Verfasser sehr und auch einige Mitglieder des evangelisch-sosialen Gewerksvereins an der Befreiung der Broschüre beteiligt waren. Mit diesem aber meldete sich auf den Namen seines Freunde auf einem Berliner Gymnasium an, befreite ein Jahr lang nochmals die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß entlassen. Mit diesem aber meldete sich auf den Namen des Fabrikantensohn beim Militär und diente auch, ohne daß jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkte heißt, bei einem Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein Dienstjahr, sondern auch die Reserveübungen mit. Einzelne Bekannte, die die geringe wissenschaftliche Belehrung des Reserveoffiziers bekannt war, erfuhren, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt wurde, und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem der vergebliche Erforschungsversuch bei dem Vater des „Einjährigen“ verflogen war. Der Referentenvertrag hatte das Weile gelüftet, während gegen den Bureaushalter des Strafanwalts wegen intellektueller Urhundsfälschung eingeleitet ist. — Leider zu dieser Geschichte ist momentan, daß man bei der „Jarde“ die Dummeheit und Unwissenheit des „Herrn Einjährigen“ gar nicht bemerkte; es ging auch so, und die Unterkoffizierstreife erhielt er doch.

**Ein schlagfertiger Gottesmann,** oder: Die Generalabrechnung. Der Kaplan Heldmann von Wilhelmsbad bei Erlangen wurde vom Schöffengericht Herzogenaurach für seine Thatigkeit im Dienste der „Religion, Ordnung und guten Sitten“ und seines Tages Gehangnis honorar. Der schändige Herr hatte nach heimigem Gottesdienst eine Angabe fünfzehnjähriger Sonntagschüler in die Schriftel übernommen und sie dort mit einem Goldstrang grün und blau geschlagen. Der Sohn des Privatlägers hatte den Gottesdienst verfaßt und wurde von dem gestrigen Kaplan darunter durchgeprüft, daß er in Folge dessen zwei Tage arbeitsunfähig war. Ein als Zeuge vernommener Schülertagesschule war in Folge der erhaltenen Schläge drei Tage arbeitsunfähig und ein dritter Junge mußte überhaupt nicht, wodurch er sich die Prügelstrafe begann. Der Prügelstraf, rechte Kaplan Heldmann, wurde auf Befragen eigentlich auch nicht und erklärte, er habe nur eine Anzahl Disziplinarvergehen, welche sich die Verstrafen in den letzten zwei Jahren zu Schulden kommen ließen, eine Generalauszeichnung gehalten, also das summarische Verfahren in Anwendung gebracht. Auf die Frage des Vorstehenden, warum die Jungen meist auf Röden, Waden und Kniegelände gebaut habe, antwortete der Angeklagte: „Er kenne den für körperliche Züchtigung vorgeschriebenen Ort wohl, habe jedoch das Ziel verfehlt.“ Im Uebrigen vertheidigte sich der Angeklagte in folgender Weise: Er erhielt von seinem Vorgesetzten den Auftrag, den Herrn geistlichen Rath Jampelli, der in's Bad reiste, wobei dem Wortlaute noch den Sinn nach sich mit dem von mir Vorbehoben werden. Insbesondere ist der Satz: „Einer sei darunter gewesen, der wegen verschlechter ehrenwürdiger Handlungen bestraft worden war und der auf alle Weise gegen ihn intriguierte; so sei es wohl gekommen, daß bei der Büchendorfer Jugend, die eine religiöse Erziehung dringend nötig habe, nicht vorhatten durfte. Auf Erörterungen über die weltlichen Geiste läßt er sich nicht ein, weil für ihn die kirchlichen Disziplinarvorschriften maßgebend seien. Diesen Standpunkt müsse auch der Staat anerkennen, denn es sei dessen Pflicht die Religion zu schützen und zu fördern. Der Staat stelle sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verneinte den schlagfertigen Gottesmann zu der obenangeführten Freiheitsstrafe.

Leider tödesmuthige Rettung deutscher Schiffbrüder durch französische Seeleute geht dem „Gaulois“ von einem Augenzeuge ein Bericht zu, worin es heißt: Von Bord der „Bourgogne“ wurde am 31. Juli vormittags ein Dreimaster bemerkt, der um Hilfe rief und als deutsches Schiff erkannt wurde. Sofort wurden zwei Boote klar gemacht und der erste und dritte Lieutenant mit den erforderlichen Mannschaften beordert, die Hilfesuchenden zu retten. Unter fieberhafter Aufregung seien alle Passagiere die Boote zu Wasser gegeben und trotz der hochgelegenden Wogen an das deutsche Schiff herangetrieben. Sie vermögen aber nichtrettzumachen, und obgleich eins der Boote zurückfahrt, um Öl zu holen, womit die Wogen geglättet werden sollten, gelingt eine genügende Annäherung nicht. Dann sieht man aber einen deutschen Matrosen ins Wasser springen, dieler und weitere sieben Männer, welche ihm folgen, werden aufgenommen. Aber es sind noch mehr Leute von Bord des Schiffes. Plötzlich löst sich von diesem eine der Rümpfchen, die man nun nennt; in demselben fällt ein Mann, die Beine gespreizt, fast wie eine Bronceskulptur; man sieht ihm dreimal mittels einer Schaufel den einen Meter langen Weg vom Schiffe zu den Booten zurücklegen; jedesmal bringt er einen Mann. Er selber springt an Bord eines der Boote, zieht sich, daß niemand mehr an Bord. Als Augenzeuge abends dieses Mannes erzählt, sagt Kommandant Lebere: „Oh, ich habe ihn gesehen, wir haben ihn einen furchtbaren Kerl, er nennt sich Otto Richt.“ Als der letzte Matrose an Bord war, brach laut der Besatzung aus, eine sofort zu gunsten der französischen Matrosen veranstaltete Sammlung zu einem Andenken ergab 900 Franks.

## Verichtigung.

Der frühere Bürgermeister von Wilhelmshaven, Herr Detken, sendet uns folgende Verichtigung, der wir hiermit Raum geben:

Reuende, den 28. August 1896.

Die Redaktion des Norddeutschen Volksblattes erschuf ich auf Grund des § 11 des Pregeleges, gefüllt in die nächste Nummer ihres Blattes folgende Verichtigung aufnehmen zu wollen:

In Nr. 190 des Norddeutschen Volksblattes ist ein Bericht über eine Rede enthalten, die ich am 10. d. Mts. gehalten habe. Dieser Bericht ist insofern unrichtig und ungernau, als die in denselben aufgeführten Angaben, welche aus dem Zusammenhange der Rede herausgerissen sind, weder dem Wortlaute noch dem Sinne nach sich mit dem von mir Vorbehoben werden. Insbesondere ist der Satz: „Einer sei darunter gewesen, der wegen verschlechter ehrenwürdiger Handlungen bestraft worden war und der auf alle Weise gegen ihn intriguierte; so sei es wohl gekommen, daß bei der Büchendorfer Jugend, die eine religiöse Erziehung dringend nötig habe, nicht vorhatten durfte. Auf Erörterungen über die weltlichen Geiste läßt er sich nicht ein, weil für ihn die kirchlichen Disziplinarvorschriften maßgebend seien. Diesen Standpunkt müsse auch der Staat anerkennen, denn es sei dessen Pflicht die Religion zu schützen und zu fördern. Der Staat stelle sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verneinte den schlagfertigen Gottesmann zu der obenangeführten Freiheitsstrafe.

Hierzu sei bemerkt, daß der Berichterstatter des „Dämmer Echo“, von welchem wir den fraglichen Bericht übernommen haben, ein an der Sache ganz unbeteiligter, gemischtstaatlicher und journalistisch bestreiter Mann ist, von dem wir seit überzeugt sind, daß er nur das geschildert, was er gehört hat. Wir werden demselben daher die vorstehende Verichtigung unterbreiten, und derselbe wird zweifellos darüber äußern, ob er sich verhort hat, oder ob er Zeugen für seine Aufrichtigkeit der Worte Detzens bringt. Die Redaktion.

## Vermischtes.

Dumm, faul — aber doch „Einjähriger“. Eine Täuschung der Militärbehörde zum Zwecke des rechtsmäßigen Dienstes als Einjähriger ist einer Lokalcorrespondenz zufolge jetzt zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft in Berlin gelangt. Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der Schule zurückgeblieben und konnte den Belehrungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht erlangen. Die Zeit seiner Militärschulzeit rückte näher, und ein Freund, der bei einem Rechtsanwalt als Schreiber beschäftigt war, theilte er seinen Rummel, daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der gute Freund wußte

bald Rath. Er war stets ein begabter Schüler gewesen und wußte wohl, daß er, wenn er die nötigen Mitteln dazu hätte, mit Leichtigkeit in Jahresfrist sich das einjährige Zeugniß holen würde. Jetzt wurde folgende Erklärung gemacht:

Der Bureaushalter meldete sich auf den Namen seines Freunde auf einem Berliner Gymnasium an, befreite ein Jahr lang nochmals die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß entlassen. Mit diesem aber meldete sich auf den Namen des Fabrikantensohn beim Militär und diente auch, ohne daß jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkte heißt, bei einem Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein Dienstjahr, sondern auch die Reserveübungen mit. Einzelne Bekannte, die die geringe wissenschaftliche Belehrung des Reserveoffiziers bekannt war, erfuhren, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt wurde, und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem der vergebliche Erforschungsversuch bei dem Vater des „Einjährigen“ verflogen war. Der Referentenvertrag hatte das Weile gelüftet, während gegen den Bureaushalter des Strafanwalts wegen intellektueller Urhundsfälschung eingeleitet ist. — Leider zu dieser Geschichte ist momentan, daß man bei der „Jarde“ die Dummeheit und Unwissenheit des „Herrn Einjährigen“ gar nicht bemerkte; es ging auch so, und die Unterkoffizierstreife erhielt er doch.

**Das Jubiläum der Röhmaschine** kann in diesem Jahre gefeiert werden. Elias Howe in Massachusetts war es, der nach langen Versuchen die erste Röhmaschine entwarf. Im Jahre 1846 wurde seine Erfindung in Amerika patentiert; die Kosten dafür konnte er sich nur mit den größten Mühen verschaffen. Er hoffte, in England Verwertung für seine Idee zu finden, jedoch umsonst. Da er die Kosten der Reise nicht bei reitete, fand er, als er in die Heimat zurückkehrte, fand er, daß andere seine Erfindung für die ihrige ausgaben. Er mußte einen Prozeß anstrengen und sein Leben zu feiern, als Schiffe bei einem Medanier arbeiten. Schließlich gewann er jedoch seinen Prozeß und erhielt eine Entschädigungssumme und vierzehn Dollars von jeder in Amerika getätigten Maschine. Bei der bald sich entwidmenden Waffenproduktion wurde er ein reicher Mann.

## Uereste Nachrichten.

Kattowitz (Schlesien), 29. August. Wie die „Kattow. Zeit.“ aus Jazyce meldet, ist auf der Louisigrube heute Vormittag ein Brand ausgebrochen, bei welchem ein Zimmermann und zwei Maurer den Erdgeschossbrand fanden.

Bien, 29. August. Einige Blätter erhalten die Drabtnachricht aus Tschen, daß dort gestorben Pater Stojowski wegen Verdachts der wissenschaftlichen Verbreitung von mit Blei belegten Draufschriften verhaftet und dem Kreisgericht in Jaslo (Galizien) eingeliefert sei. — In nächster Zeit soll eine ministerielle Verfügung ertheilen, wonach die italienische Sprache als Pflichtgegenstand in den Schulen Triests eingeführt werden soll. Dies wäre ein wichtiges Zugeständnis für Waltschirol.

Rom, 29. August. Die italienische Regierung verbietet jede Auswanderung nach Brasilien. Nur die Auswanderer, welche sich an Bord der „Amerika“ eingeliefert hatten, wurde gestern die Abreise gestattet, nachdem die Regierung sie auf die Gefahr ihres Unternehmens aufmerksam gemacht, ihnen auch Repatriirung und Unterhaltung angeboten, sowie den Schiffseigentümern in formeller Weise verpflichtet hatte, die Auswanderer eventuell kontrolliert in ihre Heimat zurückzubringen, falls sie von Brasilien zurückgewiesen werden.

Carlsruhe, 29. August. Der ausführende Rat der Vereinigung der Arbeitgeber von Elbe, Elster und Barom beschloß, die Mitglieder der Trades-Union in ihrer Gesamtheit vom 12. Sept. ab auszusperren.

London, 29. August. Die „Times“ melden aus Sansibar: Zur Zeit des Bombardements waren 3000 Personen im Palast, von denen 500 getötet oder verwundet wurden. Said Khalid befindet sich noch im deutschen Konsulat. Der deutsche Konsul hat dem Verlänger der Engländer Said Khalid und seine Anhänger auszuliefern zu entsprechen.

Nairo, 29. August. In Folge Fortschreitungen des Eisenbahndamms zwischen Mombasa und Sarsas durch die Expedition nach Dongola einen Ausschub von 14 Tagen erleidet.

Rio de Janeiro, 29. August. Hier herrscht große Erregung gegen die Italiener; die Regierung hat strenge Maßregeln ergriffen, um Ausflüchtungen zu verhindern.

Newport, 29. August. Wie die „World“ aus Colon meldet, suchte die italienische Gesellschaft in Rio de Janeiro Schutz bei der Polizei. Die Straßen sind mit Wachtposten besetzt, welche behändig „Pax Menili“ rufen, angeführt. — Die „World“ melden aus Washington, daß Cleveland das kleine Kriegsschiff „Bancroft“ nach der Türkei beordert habe. Der Sultan habe sich bisher geweigert, ein großes Kriegsschiff der Vereinigten Staaten im Bosporus zuzulassen.

## Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 22. bis 28. Aug. cr.

Geboren: ein Sohn dem Arbeitnehmer; eine Tochter, eine Nichte Name, Bisseldefelder Frank, Arbeit. Sanfter, Tochter eines Arbeiters Goebel, Uhrmacher Jacob, Sohn eines Arbeiters; außerdem wurden zwei meistliche Geburten (Anonyme) angezeigt.

Aufgeboren: Bootsmannssohn Wenzel und J. D. Werner, beide in der Arbeit. Stadt hier und J. D. Werner, beide hier, Schiffsleutnant und J. D. Werner, beide hier, Baudirektor, Badermeister Schmid und R. G. Tapken, beide hier, Werftführer Kremer hier und J. D. Endhoff zu Bant, Postenapotheker Scheel hier und C. G. Bruns zu Cuxhaven, Oberfeuerwehrmann Schmidt hier und M. F. A. Krohn zu Bant.

Urgestohlen: Schiffsmechaniker Wenzel und J. D. Werner, beide hier, Arbeit. Stadt hier und J. D. Werner, beide hier, Baudirektor, Badermeister Schmid und R. G. Tapken, beide hier, Werftführer Kremer hier und J. D. Endhoff zu Bant, Postenapotheker Scheel hier und C. G. Bruns zu Cuxhaven, Oberfeuerwehrmann Schmidt hier und M. F. A. Krohn zu Bant.

Urgestohlen: Schiffsmechaniker Wenzel und J. D. Werner, beide hier, Arbeit. Stadt hier und J. D. Werner, beide hier, Baudirektor, Badermeister Schmid und R. G. Tapken, beide hier, Werftführer Kremer hier und J. D. Endhoff zu Bant, Postenapotheker Scheel hier und C. G. Bruns zu Cuxhaven, Oberfeuerwehrmann Schmidt hier und M. F. A. Krohn zu Bant.

Quittung. Für den Parteidienst erhalten: 50 Pf. für Rath und Auskunft; übrigenamt 3 M. Die Redaktion.

Quittung. Für die kreisförmigen Weben erhalten: Von einer lustigen Gesellschaft 50 Pf. Die Kartellkommission.

Hochwaffer. Bant-Wilhelmshaven.

Dienstag, 1. Sept. Borm. 5,53 Räthm. 6,28



## Ausverdingung.

Sur Verstellung einer Entwässerungs-Anlage an der nördlichen Seite der Schmidstraße sind zirka 147 laufende Meter Thonohre mit 23 Zentimeter Durchmesser zu liefern und zu legen, sowie zwei Schlammtassen einschließlich Materiallieferung hergestellt.

Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichner aus und wird Termin zur Ausverdingung auf

**Dounerstag den 3. Sept. d. J.**

**Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr**  
im Sadewässerschen Wirthshause angelegt.

Hervens, den 25. August 1896.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

## Auktion.

Für betreffende Rechnung sollen am **Dienstag den 1. Sept. d. J.**

Nachmittags 2 Uhr anfangend beim Hause **Brunnenstraße 3** zu Bant folgende Gegenstände, namentlich:

2 milchgebende Ziegen,  
6 Gartenbänke, 2 Tische, 1 Bettstelle,  
4 Eimerbänke, 2 Küchengänge, vier  
Waschbänke, 1 großer und 2 kleine  
Koffer, 2 Klobenfächer, 1 Schlitten,  
ein zweitüriges Handwagen, passend  
für Gemüsehändler, 2 neue Kar-  
räder, verziert. Zimmergerätschaften  
und Farbwaren, mehrere Haufen  
Brennholz &c.

mit Zahlungsberecht öffentlich meistbietend  
verkauft werden.

Neuende, 24. August 1896.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

## Eiserne Bettstellen

mit Bandeisenboden  
Stück M. 6, 8,50, 10,50, 13,50

mit Doppel-Spiralfeder-Matratze  
Stück M. 8,50, 10,50, 13,50, 15,50

**Eiserne Kinderbettstellen**  
Größe 60/130

M. 9,50, 11,50, 13,50, 15,50.

Größe 70/150

M. 11,50, 13,50, 15,50, 18.

**Matratzen**  
findet sich in allen Größen auf Lager.

**Wulf u. Francksen.**

## Tagtäglich Ausverkauf

von zwei Waggonladungen  
der weltberühmten

**Amberger**

## Emaile-Waaren.

## Eli Frank

Partiewaarenbazar,  
Wilhelmshaven, Gökerstr. 12.

**Logis für 1 oder 2 Mann**

Werftstraße 14, oben.



**Ausstellung fert. Betten.**

**Als bester Ersatz**  
für Naturbutter  
empfiehle meine vorzügliche  
**Margarine**

zu 45, 50, 55, 60 g das Pf.

**Als etwas ganz sein**

**Schmeckendes,**

der besten Naturbutter an Aroma  
und Geschmack vollständig eben-  
bürtig, mache noch auf meine

**H. Südzucker-Margarine**  
zu 65 und 70 g das Pfund  
besonders aufmerksam.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

Allerbestes, garantirt reines  
**Schweineschmalz**  
das Pf. 35 g. 3 Pf. 1 M.

**In. hiesiges**  
**Flomenchmalz**  
das Pfund 55 g.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

**Beste hiesige**  
**Kothwurst, Leberwurst**  
und Sülze  
zu 40 g das Pfund.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

Trocken geräucherten weißfälisch.  
**Speck**

gut durchwachsen, das Pf. 65 g,  
5 Pf. 3 M., bei Abnahme von  
ganzen Seiten zu 58 g.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

**Prima Ender**  
**Vollheringe**  
Stück 5 Pf.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

**Bier.**

Empfiehle vorzügliches **Hemelinger**  
Bier, hell und dunkel, 36 Flaschen  
3 M., in Gebinden von ca. 12 Liter  
an à Liter 20 Pf. **Hemelinger**  
**Wembenbräu** 28 Flaschen 3 M.  
Lieferung frei ins Haus. — Eis zu  
jeder Tageszeit.

**Wilh. Stehr,**  
Peterstraße 82, Filiale: Wilhelmsstr. 16.

## Meine Buchbinderei

empfiehle allen Freunden und Gönnern.

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

## Bilder rahme sauber und billig ein.

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

## Der Ausverkauf

dauert bis zur gänzlichen Räumung  
des Lagers fort.

**A. Schwarting, Ullmenstr. 21.**

## Neue Welt-Kalender

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

**Consummarken nehme ich in Zahlung.**

## Gebrannt. Kaffee

reinschmeckend

à Pfund 1 Mark.

**D. H. Jürgens.**

## Biere

aus der Dampf-  
bierbrauerei von Th. Geßler in Jeser  
Lagerbier

helles Bier nach Pilser Art,  
dunkles bayrisch Gebräu  
in Flaschen und Gläsern.

**Cigarren**

in allen Preislagen von 2 bis 15 M.  
per 100 Stück.

**Joh. Fangmann**

Reuhemann (am Marktplatz).

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur  
aus Walz-, Hopfen und Wasser her-  
gestellten

hellen und dunklen

## Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den bil-  
ligsten Preisen.

Wiederbeschaffern können wir als Pro-  
duzenten besondere Vortheile bieten.

**St. Johanni - Brauerei.**  
Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstraße.

**Bier!**

Empfiehle vorzügliches Export-  
Bier (hell und dunkel) aus der Ham-  
burger Brauerei

**Tenfelbsbrücke**  
36 Flaschen 3 M., in Gebinden von  
12 Liter an à Liter 20 g.

**W. v. d. Kammer,**  
Peterstraße 39.

**Sohlen**

aus zähstem, dauerhaftestem Rohm-  
u. Wildschleuder sowie sehr schönen  
Solederschuhfasseln hält in allgegrößter  
Auswahl zu billigen Preisen angelegent-  
lich empfohlen die Lederverarbeitung von  
C. Ocker, Reuhemann, Alte Str. 17.

**Einschlüsse Bettlen Nr. 8**

aus grau-roth gestreiftem Leder  
mit 14 Pfund Federn

Oberbett 6,—

Unterbett 6,—

1 Rüben 2,50

Mt. 14,50

Zweischläfig Mt. 20,50

**Einschlüsse Bettlen Nr. 10**

aus rot-grau gestreiftem Atlas  
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Rüben 7,—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

**Einschlüsse Bettlen Nr. 10b**

aus rothem oder rot-grauem Atlas  
mit 16 Pfund Halbdämmen.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Rüben 9,—

Mt. 36,—

Zweischläfig Mt. 40,50

**Einschlüsse Bettlen Nr. 11**

aus rothem oder rot-grauem Atlas  
mit 16 Pfund Daunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Rüben 10,—

Mt. 45,—

Zweischläfig Mt. 50,50

**Einschlüsse Bettlen Nr. 12**

Oberebett aus rothem Daunen-  
löffel, Unterebett aus roth. Atlas

mit 16 Pf. Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Rüben 12,—

Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61,—

## Joh. Diermann

wohnt jetzt  
Berl. Börsestraße im neu-  
bauten Hause des Herrn Burck,  
1. Etage.

**1. Sankt-Wilhelmshaven.**  
Athleten-Club

**Nordische Eiche.**

Dienstag den 1. Septbr.

Nach der Übungsstunde:

**Versammlung**

im Vereinslokal (Vanter Hof).

Der Vorstand.

## Gesucht

bei lohnender Beschäftigung ein Tape-  
zierer, der selbständig arbeiten kann.  
Näherte Auskunft ertheilt die Expedi-  
tion d. Bl.

## Gesucht auf bald

ein fleißiges und ordnungs-  
liebendes Dienstmädchen. Gute  
Behandlung und hoher Lohn.  
Eine gute Zeugnisse wolle sich  
Niemand melde.

Näheres in der Expedition  
d. Bl. zu erfahren.

## Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes Damenrad

(Polsterreifen).

Offeren mit Preisangabe zu richten  
an **W. Harms**, Neue Wilhelms-  
havener Straße 22.

## Zu kaufen gesucht eine große Badewanne.

v. Scheid, Bremer Straße 5.

## Zu vermieten

auf gleich oder später eine vier- und  
eine dreitümige Wohnung.

**W. Noeter**, Schaarerei.

## Gutes Logis

für 1 jg. Mann. Grenzstr. 26 I.

## Gutes Logis für 2 junge Leute

**W. Schumacher**, Schulstr. 4.

## Gefunden

ein neußilbernes Halsband für  
einen großen Hund.

Abyuholen gegen Entlastung der  
Infektionsgebühren in der Exp. d. Bl.

## Kräftiger Mittagstisch

bei **A. Krause**, Vanter Hof.

Mein großes Lager komplett fertiger

## Särge

empfiehle bei billigen Preisen gegen  
baar mit 5% Rabatt.

Leichen-Kleidungsgegenstände  
große Auswahl, 10% Rabatt. — Bei  
vor kommenden Fällen wird prompte und  
reelle Lieferung zugesichert.

**Joh. Freudenthal**,

Neubremen, Mittelstr. 10.

## Beerdigungs-Anzeige.

Die Beerdigung des verstorbenen

**Jan Doyen**

konnte Umstände halber heute Nach-  
mittag nicht stattfinden; dieselbe findet  
morgen, Dienstag, Nachmittags 3 Uhr,  
vor Westfalenhaus aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

